



Stefan Kunz
ist Geschäftsführer des Rheinaubundes und Dozent an der Fachhochschule in Rapperswil. Er setzt sich im Rahmen seiner Tätigkeit für lebendige Flüsse und lebenswerte Gewässerlandschaften ein.

Wasserkraftperspektive 2050: Neue Strategien braucht die Schweiz

Seit dem 11. März hat der Druck auf die letzten naturnahen und unbeeinträchtigt Gewässer und Flusslandschaften der Schweiz noch einmal massiv zugenommen. Der Atomausstieg darf nicht dazu führen, dass im Schnellverfahren ökologisch und landschaftlich unsinnige Wasserkraftprojekte bewilligt und gebaut werden. Nur ein intelligentes Fördersystem für wirklich nachhaltige Energieproduktion und konsequentes Energiesparen könnten einen wertvollen Beitrag leisten, diese Zielkonflikte zu entschärfen.

Ich habe meinen Augen nicht getraut, als im Juni das Bundesamt für Energie (BFE) seine neusten Abschätzungen zum Ausbaupotenzial der Wasserkraftnutzung veröffentlichte. Ein beträchtlicher Teil des angestrebten Ziels von plus 4 TWh (heute 37 TWh) soll nicht durch den Umbau, sondern durch den Neubau von Gross- und Kleinwasserkraftwerken erreicht werden. Die Nutzung einzigartiger Schutzgebiete wie der Greina-Ebene, dem Val Frisal oder des Koblenzer-Laufens nicht ausgenommen! Für den Rheinaubund war und ist klar: Ein weiterer Ausbau der Wasserkraft darf nicht auf dem Rücken der letzten noch intakten Landschaften stattfinden!

Knapp sechs Monate später zeigt sich nach Abgleich mit dem Bundesamt für Umwelt (BAFU), den Kantonen, den Fachleuten von Werken, der Wissenschaft und den Verbänden ein differenzierteres Bild. Nach wie vor kann mit einem offenen Potenzial von rund 3 TWh gerechnet werden. Es zeichnet sich jedoch ab, dass die Realisierungschancen für den Zubau neuer Gross- und Kleinwasserkraftwerke um einiges tiefer liegen als bisher angenommen. Hingegen zeigen neueste Klimastudien, dass infolge der Klimaerwärmung nicht wie befürchtet mit einer Minderproduktion gerechnet werden muss. Beim genaueren Hinschauen wird schliesslich immer deutlicher, dass wir Wege finden müssen, die den Um- und allenfalls Ausbau bestehender Anlagen und nicht den Neubau in noch unberührten Gebieten fördern.

Wir brauchen einen Systemwechsel

Ein solche Neuausrichtung bedingt ein Umdenken und damit verbunden einen Systemwechsel bei der Förderung der Wasserkraft. Heute beschränkt sich die Kostendeckende Einspeisevergütung (KEV) auf Kleinwasserkraftanlagen mit einer Leistung bis 10 MW. Mit Geld, das anderen Alternativenergien fehlt, fördert die KEV Anlagen, die in der Summe wenig Energie produzieren und die Umwelt und den Stromzahler stark belasten. Aus Sicht des Rheinaubunds ist es an der Zeit, dieses Fördersystem grundlegend zu überdenken. Wenn schon ein Fördersystem als nötig erachtet wird, wäre es sicher sinnvoller, anstelle von zahlreichen Kleinwasserkraftwerken, den Grosswasserkraftwerken beim Umbau unter die Arme zu greifen. Bereits eine geringe Steigerung des Wirkungsgrads durch neue Turbinen und Generatoren oder grössere Druckleitungen würde in der Summe zu bedeutend mehr Energie führen, als der Bau vieler Kleinwasserkraftwerke, die die letzten frei fliessenden Bäche und Flüsse zerstören.

Eine neue Wasserkraftperspektive 2050 muss auf das Bestehende setzen. Die KEV für Kleinwasserkraftanlagen wird umgebaut zu einem Fördersystem, das bestehende (Gross)Wasserkraftwerke erneuert. Selbstverständlich steht auch bei einem solchen System an erster Stelle das Stromsparen: die nach wie vor effektivste und effizienteste Energiestrategie der Welt.

► Statt die letzten unberührten Flussgebiete dem Energiehunger zu opfern, sollten wir die Effizienz der Grosskraftwerke steigern und endlich mit dem Stromsparen beginnen.